

# Meditatives Werk sorgt für Inspiration

## Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz beim Kulturkreis Saaldorf-Surheim

Von Brigitte Janoschka

**Saaldorf.** Wie gut Wort und Musik zusammengehören, und wie wichtig ihre Verbindung ist, konnten die Zuhörer in der Karwoche im Pfarrheim Saaldorf in einer Veranstaltung des Kulturkreises Saaldorf-Surheim erleben. Josef Haydns Streichquartett „Die sieben letzten Worte Jesu Christi am Kreuz“ op. 51 mit einer Einleitung („Maestoso und Adagio“), sieben Sonaten und dem Schluss „Il terremoto“ („Das Erdbeben“) zeigen in besonderer Weise dieses Zusammenspiel zwischen Musik und thematisch-inhaltlicher Bedeutung. Zu jedem der Aussprüche Jesu gehört ein Satz aus diesem Streichquartett. So wird der Zuhörer mit diesem Werk ganzheitlich angesprochen. Brigitte Schmid und Leonie Trips, Violinen, Gesine Hadulla, Bratsche und Anna Betzl-Reitmeier, Violoncello sorgten mit ihrer Interpretation des meditativen Werkes für österliche Inspiration.

Dr. Vigil Berleth sprach die dazugehörigen Bibelworte und ergänzte sie mit eigenen bewegenden Gedanken, mit denen er seinen ganz persönlichen Zugang zu Jesu Worten ausdrückte, wie er sagte. Diese Art der Aufführung ist seit der Entstehung des Werks Tradition.

Die erste Vorsitzende des Kulturkreises, Barbara Nicolai, dank-

te in ihrer Begrüßung Pfarrer Roman Majchar für die Überlassung des Raumes und wünschte allen einen erfüllenden Abend. Im Largo erklang nach „L“introduzione“ der erste Satz zu „Pater, dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt“ („Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“).

Dazu Dr. Berleth: Jesus bittet für die beiden Verbrecher an den Kreuzen rechts und links von sich selbst beim Vater um Vergebung. Denn sie brauchen sein Erbarmen, da es ihnen an Erkenntnis fehle. Mit „Wir sollen auch vergeben und um Vergebung bitten“ holte er Jesu Worte in die heutige Zeit. Und das Versprechen an den einsichtigen Verbrecher „Amen dico tibi: hodie mecum eris in paradiso“ (Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies-

sein“) gelte daher auch für uns heutige Menschen. Dieser Trost spiegelte sich in der gesanglichen Interpretation der ersten Violine, deren Kantilene von der zweiten Violine umspielt wurde. „Grave“ steht über dem dritten Satz, und schwer war es auch für die Mutter Jesu, seinen Tod zu ertragen.

Und so stellte er ihr Johannes als Sohn vor: „Mulier, ecce filius tuus, et tu, ecce mater tua!“ (Weib, siehe: Das ist dein Sohn und du, siehe: Das ist deine Mutter!). Im Blute Jesu seien auch wir miteinander verwandt. Jeder sei uns Bruder und Schwester, so Berleth. In „Eli, Eli, lama asabthani?“ („Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“) bündelt sich die gesamte Hoffnungslosigkeit des Lebens wie in einem Brennpunkt. „Jesus schreit in

Worten, die der ganzen Menschheit gehören“, so der Vortragende. Im Programm steht der Satz im Wortlaut auf Hebräisch, wie er im Psalm 22 zu finden ist. Jesus“ Muttersprache war aramäisch, das ähnlich klingt („Eli, Eli, lema sabachtani“). Alle anderen Überschriften der Sonaten sind jedoch auf Lateinisch bzw. Italienisch. Nur schwer kann man sich der Faszination entziehen, durch das Aramäische im Bibeltext anscheinend den echten Heiland direkt und ungefiltert durch Übersetzungen so reden zu hören, wie damals vor 2000 Jahren.

Jesus“ Durst („Mich dürstet“ – „Sitis“) bezieht sich nicht nur auf Wasser, sondern „auf die gesamte Sehnsucht dieser Erde“. Gestillt wird er allerdings mit saurem Essig, in dem alle Enttäuschungen

enthalten sind. Diese Gegensätze vermittelt Josef Haydn mit einer ausdrucksstarken Melodie in der ersten Geige, die zunächst vom Pizzicato der drei unteren Register begleitet wird. Im Mittelteil setzten die vier Musikerinnen dann mit einer besonderen Strichtechnik des Bogens jeden Ton neu an und verliehen der musikalischen Aussage viel Kraft.

Nach dieser Anstrengung ist es vollbracht („Consumatum est!“), sagte Jesus und „verkündete das Geheimnis des Todes, in dessen Augenblick das Leben geboren ist“, wie Dr. Berleth erklärte. Dieses Aufleuchten des Ostertages war ebenso bestätigend in der Musik zu hören. Beruhigt kann Jesus jetzt seinen Geist in die Hände des Vaters empfehlen („Pater, in manus tuas commendo spiritum meum“).

Nach dem Hörerlebnis, wie das Sterben in der Musik klingen kann, folgte die Steigerung am Schluss des Streichquartetts, in dem das Erdbeben („Il terremoto“) und das Zerreißen des Vorhangs im Tempel nach Jesu Tod kompositorisch dargestellt ist. Was der Komponist mit „Presto e con tutta la forza“ („schnell und mit voller Kraft“) verlangt, erfüllten die vier Musikerinnen beispielhaft mit Hingabe, Einfühlungsvermögen und Authentizität. Eine inspirierende Vorbereitung auf das Osterfest.



**Überträgt Jesu Worte** in die heutige Zeit: Dr. Vigil Berleth. – Fotos: Janoschka



**Freuen sich über den Applaus:** Barbara Nicolai (von links), Brigitte Schmid, Leonie Trips, Gesine Hadulla und Anna Betzl-Reitmeier.